

Peter Moser

Mina Hofstetter

Eine ökofeministische
Pionierin des
biologischen Landbaus

Texte und Korrespondenz



Inhalt

Vorwort 7

Einleitung 9

Teil 1

»Das muss ein Leben werden!«: Eine biografische Skizze

Kindheit, Familiengründung und Erwerb des Hofes Stuhlen 23

Betriebsleiterin auf dem Hof Stuhlen 1915-1950 28

Ernährungsreform und viehloser Biolandbau 34

Lehrstätte für biologischen Landbau 41

Stuhlen als Versuchsbetrieb 53

Ökofeministin avant la lettre – Hofstetters Engagement
in der Öffentlichkeit 61

Zum Potential von Mina Hofstetter für die Geschichtsschreibung
und Geschlechterforschung 81

Teil 2

Korrespondenz, Manuskripte und publizierte Texte von Mina Hofstetter 1923–1952

Unveröffentlichte Texte 87

 Korrespondenz 87

 Manuskripte 106

Publizierte Texte 119

 Artikel in Zeitungen, Zeitschriften
 und Sammelbänden 119

 Broschüren 199

Anhang

Editorische Richtlinien 359

Presseberichte zu Mina Hofstetter 1923–1967 361

Quellen und Literatur 363

Bibliografie 367

Personenverzeichnis 379

Abbildungsverzeichnis 383

Verzeichnis der Texte von Mina Hofstetter 385

Anmerkungen 387

Vorwort

Frauen sind für das Funktionieren bäuerlicher Betriebe unentbehrlich.¹ Insbesondere Bäuerinnen waren, anders als die staatlich-verbandlichen Agrarstatistiken suggerieren, bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts Dreh- und Angelpunkte der Arbeit auf den Höfen. Das wird nicht zuletzt anhand der schriftlichen, fotografischen und audiovisuellen Dokumente ersichtlich, die das Archiv für Agrargeschichte (AfA) in den letzten zwei Jahrzehnten eruiert, erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Um das Potential dieser Quellen für die Geschichtsschreibung und die Geschlechterforschung bekannter zu machen, publizieren wir eine Auswahl von Texten, die Bäuerinnen aus drei unterschiedlichen Sprachräumen von den 1920er bis in die 1960er Jahre verfasst haben, in schriftlicher und elektronischer Form. Der erste Band² enthält Texte von Augusta Gillabert-Randin (1869–1940), die als Gründerin der *Association des Productrices de Moudon* und als Vorkämpferin für das Stimm- und Wahlrecht der Frauen in der Schweiz in der Zwischenkriegszeit weit über die Romandie hinaus bekannt wurde. Die vorliegende Edition umfasst Texte von Mina Hofstetter-Lehner (1883–1967). Vervollständigt wird die Trilogie mit der geplanten Publikation der Texte und Korrespondenz von Elizabeth Bobbet (1897–1971), einer Bäuerin, die von den 1920er bis in die 1960er Jahre in der irischen Grafschaft Wicklow einen Hof bewirtschaftete und als Generalsekretärin der *Irish Farmers' Federation* während drei Jahrzehnten auch in der Öffentlichkeit wirkte. Zudem veröffentlichen wir in unseren Online-Portalen (www.agrararchiv.ch) laufend neu erschlossene filmische und fotografische Quellen zu den Aktivitäten von Bäuerinnen.

Mina Hofstetter-Lehner war eine Pionierin des biologischen Landbaus, die in den frühen 1920er Jahren ihre Ernährung auf Rohkost ausrichtete und danach ihren Betrieb auf eine viehlose Bewirtschaftung umstellte. In den 1930er Jahren machte sie aus ihrem Hof am Greifensee eine „Lehrstätte für biologischen Landbau“, die Menschen aus allen Kontinenten besuchten.

Zudem spielte die Bäuerin in der international tätigen *Women's Organisation for World Order* (WOWO) eine wichtige Rolle.³ Von Mina Hofstetter gibt es zwar keinen eigentlichen Nachlass, aber Quellen, die ihr Wirken dokumentieren und ihre Überlegungen nachvollziehbar machen, finden sich in Archivbeständen von Institutionen und Personen, die in Archiven und Bibliotheken in Kanada, England, Schweden, Österreich und der Schweiz aufbewahrt werden.

Die Eruierung, Erschliessung und Publikation von Quellen, die in so unterschiedlichen Institutionen an so vielen Orten aufbewahrt werden wie diejenigen von Mina Hofstetter, ist nicht nur eine langwierige, sondern auch eine kollektive Angelegenheit. Am Zustandekommen der vorliegenden Edition waren denn auch viele beteiligt, deren Interesse und Hilfe zu verdanken sind. An der Suche, Identifikation oder Transkription von Mina Hofstetters Texten und Manuskripten beteiligt waren Rachel Agnetti, Juri Auderset, Olivier Felber, Roselyne Marbacher, Clara Müller, Annette Schär, Otto Schmid, Claudia Schreiber, Ira Spieker, Ursi Trüb und Andreas Wigger. Hilfreich waren auch die Nachkommen von Mina Hofstetter, Elisabeth Schär-Hofstetter, Werner Hofstetter, Rosemarie Kappenthuler, Ursi Piantone und Evi Notz. Ein grosser Dank gebührt zudem den Archiven und Bibliotheken, die Unterlagen von Mina Hofstetter aufbewahren und die Einwilligung zu deren Publikation in dieser Edition erteilt haben: Die Women's Library der London School of Economics, das ETH-Archiv, das Schweizerische Sozialarchiv, das Staatsarchiv Zürich, das Gosteli-Archiv, das Schweizerische Bundesarchiv, das Schweizerische Literaturarchiv, die österreichische Nationalbibliothek und das Vancouver Holocaust Memorial Centre. Besonders hilfreich war Sanna Hellgren von der KvinnSam, Gothenburg University Library, wo der Nachlass der ökofeministischen Schriftstellerin Elin Wägner – und damit auch ein Teil der Korrespondenz von Mina Hofstetter – aufbewahrt wird. Judith Aepli, Max Baumann, Jennifer Roosma und Ernst Grabovski haben freundlicherweise Abbildungen zur Verfügung gestellt.

Einleitung

Seit dem 19. Jahrhundert wird das bäuerliche Leben sowohl von lokalen Eigenheiten als auch von Einflüssen geprägt, die von außerhalb der Betriebe kommen. Die Arbeit und das Leben auf den Höfen hängen seither ebenso von den je ganz spezifischen Formen des Bodens, des Klimas, der Topographie wie auch von wissenschaftlichen Erkenntnissen, transnationalen Handelsbeziehungen und wachstumsorientierten Interventionen von Staaten ab. Das gilt auch für das Leben von Mina Hofstetter, der Autorin der in dieser Edition erstmals publizierten Texte. Aber sie versuchte auch selbst, das bäuerliche Leben zu beeinflussen. Und zwar sowohl auf ihrem Betrieb am Greifensee als auch durch die Publikation von Texten und das Halten von Vorträgen im In- und Ausland. Mina Hofstetter war deshalb nicht nur ein Kind ihrer Zeit und der Verhältnisse auf ihrem Hof Stuhlen, sondern prägte und veränderte diese auch immer wieder. Das macht sie nicht nur zu einer interessanten Bäuerin, sondern auch einer für die Geschichtsschreibung relevanten Akteurin.

Rekonstruktion und Kontextualisierung eines »virtuellen« Nachlasses

Bäuerinnen schreiben keine Texte und hinterlassen deshalb kaum schriftliche Quellen. Das ist eine auch unter Historiker:innen weit verbreitete Vorstellung. Damit wird auch erklärt, weshalb sich die Geschichtsschreibung in der Regel schwertut mit der Thematisierung von Akteurinnen, die sich weder als Haus- noch als Geschäftsfrauen verstanden, aber beides zugleich waren.

Bäuerinnen hinterließen in der Tat kaum je schriftliche Nachlässe wie das bei Angehörigen des Bildungsbürgertums oder des Adels zuweilen der Fall war. Das heißt aber nicht, dass Bäuerinnen und andere in der Landwirtschaft tätige Frauen keine Quellen produzierten, die erhalten blieben. Ein Beispiel dafür ist die Bäuerin Mina Hofstetter, die ihre Ernährung in den frühen 1920er-Jahren auf Rohkost umstellte und deshalb ihren Betrieb am Greifensee viehlos zu bewirtschaften begann. Zwar hinterließ auch Mi-

na Hofstetter keinen eigentlichen Nachlass. Trotzdem wissen wir aufgrund von schriftlichen Quellen, die sie produzierte, einiges über ihre Wahrnehmung der Welt und ihre vielfältigen Aktivitäten. Diese Quellen werden aber nicht, wie die Nachlässe von Personen aus dem Adel und dem Bürgertum, in spezialisierten staatlichen Institutionen als in sich geschlossener Archivbestand oder in einem privaten Familienarchiv aufbewahrt. Als wir uns Mitte der 1990er-Jahre erstmals für das Wirken von Mina Hofstetter zu interessieren begannen, waren im Haushalt ihres Sohnes Werner, der den Betrieb von seiner Mutter übernommen hatte, lediglich noch ein paar Postkarten und Fotografien, eine kurze Filmsequenz sowie das Manuskript eines unveröffentlichten Textes vorhanden.⁴ Und Bioterra, die Organisation, die 1947 auf Hofstetters Hof gegründet worden war, bewahrte außer einigen Fotos überhaupt keine Unterlagen auf, die Mina Hofstetters Engagement dokumentierten.

Aber im Fall von Mina Hofstetter zeigte sich, wie in so vielen anderen auch, dass sehr wohl noch schriftliche Unterlagen vorhanden sind. Doch diese befinden sich räumlich-institutionell weit zerstreut in Archivbeständen und Publikationen von Personen und Institutionen, mit denen sie in Kontakt stand. Die seit den späten 1990er-Jahren dauernde Suche nach Quellen von und über Mina Hofstetter hat denn auch eine Vielfalt an Unterlagen zutage gefördert. Der historischen Forschung zugänglich sind diese Quellen mittlerweile in so unterschiedlichen, öffentlich zugänglichen Institutionen wie beispielsweise der Universitätsbibliothek in Göteborg, dem ETH-Archiv in Zürich, dem Gosteli-Archiv in Worblaufen, dem Schweizerischen Bundesarchiv in Bern, der österreichischen Nationalbibliothek in Wien, dem Vancouver Holocaust Memorial Centre in Vancouver oder dem Archiv für Agrargeschichte in Bern. Die in der vorliegenden Edition erstmals veröffentlichten Briefe und Manuskripte sowie die reproduzierten Artikel und Broschüren, die Mina Hofstetter veröffentlicht hatte, bilden einen wichtigen Bestandteil ihres geografisch weit verzweigt existierenden *virtuellen* Nachlasses, dessen Vielfalt und Umfang im Moment noch gar nicht verlässlich abgeschätzt werden kann. Dass Unterlagen von und zu Mina Hofstetter nicht nur in der Schweiz, sondern auch in vielen europäischen Ländern und in Nordamerika in Bibliotheken, Archivinstitutionen und bei Privaten aufbewahrt werden, ist eine Folge ihrer umfangreichen, transnational ausgerich-



Abbildung 1 Mina Hofstetter mit Weizen, den sie dünn gesät, von Hand versetzt und gehäufelt hatte.

teten Aktivitäten und Kontakte, die vielfältige, zuweilen aber schwierig zu findende und oft schwer zugängliche Spuren hinterlassen haben.

Das Ziel der Publikation der uns im Moment bekannten und zugänglichen Artikel, Manuskripte und Briefe von Mina Hofstetter ist ein doppeltes: Erstens wollen wir mit ihrer Veröffentlichung eine Grundlage für eine reflektierte(re) Auseinandersetzung mit dieser eigensinnigen, gut vernetzten Bäuerin und den ihr wichtigen Themen schaffen. Und zweitens hoffen wir,

mit der Publikation dieser Quellen das Wirken von Mina Hofstetter bekannter zu machen, sodass weitere Quellen von ihr und über sie zu Tage gefördert werden. Denn wie fast immer bei der Archivierung von Quellen und der historischen Forschung handelt es sich auch beim vorliegenden Projekt lediglich um ein vorläufiges Resultat, das einen Prozess in Gang setzen und ausweiten, nicht abschließen soll.

Die in dieser Edition versammelten Texte schrieb Mina Hofstetter innerhalb von drei Jahrzehnten. Der erste stammt aus dem Jahr 1923, als die damals 40-Jährige ihr siebtes und letztes Kind zur Welt brachte, der letzte entstand 1952, zwei Jahre nachdem sie den Hof ihrem Sohn und dessen Familie übergeben hatte. Die Texte sind in vier Gruppen eingeteilt und dort jeweils chronologisch strukturiert: 1. unveröffentlichte Briefe, 2. Manuskripte, 3. Artikel, 4. Broschüren. Über die konkreten Bedingungen, unter denen diese Briefe, Artikel und Broschüren entstanden sind, ist wenig bekannt. Was wir jedoch wissen ist, dass Mina Hofstetters Tage – wie diejenigen der meisten Bäuerinnen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts⁵ – lang und arbeitsreich waren. Zudem gehörte das Schreiben auch für sie nicht zu denjenigen Aktivitäten, die einen unmittelbaren Beitrag zur Bestreitung ihres oft prekären Lebensunterhalts beitrugen. Den bestritt Mina Hofstetter mit der Bewirtschaftung des Hofes Stuhlen, auf dem sie nicht nur sieben Kinder großzog, sondern während drei Jahrzehnten auch Kurse zu Ernährungsfragen, der Freiwirtschaftslehre und dem viehlosen biologischen Landbau leitete. Ab Mitte der 1930er-Jahre beherbergte sie zusammen mit ihrer jüngsten Tochter Elisabeth im »Erholungsheim Seeblick« zudem Gäste, die bei ihren Kuraufenthalten auf Stuhlen nicht nur Licht- und Luftbäder genossen, sondern sich auch mit Rohkost ernährten.

Aus den Einträgen im Gästebuch, das auf Stuhlen geführt wurde, wird deutlich, dass die Neugierigen, Wissensdurstigen und Erholungssuchenden aus Zürich, der übrigen Schweiz und ganz Europa sowie aus Afrika, Nordamerika und Asien stammten.⁶ Auf dem Hof lebten auch ihr Mann Ernst, die sieben Kinder, zwei Schwiegertöchter, zeitweilig auch ein Schwiegersohn sowie Schüler:innen, Praktikant:innen und Angestellte, die alle in den drei Hofstetter'schen Haushalten verpflegt wurden. Ernst Hofstetter, mit dem zusammen Mina 1915 den Hof in Ebmatingen erworben hatte, zog sich in der zweiten Hälfte der 1920er-Jahre aus dem Landwirtschaftsbetrieb

zurück. Gemeinsam mit dem ältesten Sohn Karl, der mit seiner Familie auch auf dem Hof wohnte, wirkte er fortan als Schreiner wieder in dem Beruf, den er ursprünglich erlernt und bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs ausgeübt hatte. Die Schreinerwerkstatt richteten Vater und Sohn im ehemaligen Stall des Hofes ein, der mit dem Übergang zu einer viehlosen Bewirtschaftung für die landwirtschaftlichen Tätigkeiten obsolet geworden war. Mitte der 1920er-Jahre errichteten Hofstetter auf Stühlen zudem ein einfaches, »Lichtwärts« genanntes Holzhaus, um den Kursteilnehmer:innen Möglichkeiten zum Luft-, Licht- und Sonnenbaden zu schaffen. Und zehn Jahre später bauten Ernst und Karl Hofstetter oberhalb des Bauernhauses das »Erholungsheim Seeblick«, das von 1936 bis in die frühen 1950er-Jahre als Unterkunft für die Teilnehmenden an den Kursen und die Feriengästediente und danach von Mina und Ernst Hofstetter bis zu ihrem Tod 1967 bewohnt wurde.

Geschrieben hat Mina Hofstetter ihre Texte nach eigenen Angaben bei Regenwetter, im Winter, wenn der Boden brach lag, spät am Abend oder früh am Morgen, wenn die Kinder noch schliefen. »Am Tag räumen wir unsern Herbstsegen ein und am Abend mache [ich] Correspondenz und anderes und am Morgen von 3 Uhr an schreibe ich noch Schöpferisches«, teilte sie 1938 der schwedischen Schriftstellerin Elin Wägner mit.⁷ Hin und wieder konnte sie bei ihren Schreiarbeiten auf Unterstützung durch ihren Schwiegersohn, den ausgebildeten Primarlehrer Ernst Hadorn oder durch Praktikantinnen wie Jeanne Wuhrmann oder Julie Metzl zählen. Diese erledigten zeitweise einen Teil ihrer umfangreichen, heute aber weitgehend unbekannteren Korrespondenz. Schriftlich formuliert habe sie ihre Überlegungen nicht um »Geld oder Gunst« zu erwerben, sondern um »mit Herzblut Errungenes, durch 30-jährigen Existenzkampf, in unaussprechlichen körperlichen und seelischen Leiden erworbenes Wissen und Können« anderen mitzuteilen.⁸

Ökonomisch relevant war ihre Textproduktion für den Hofstetter'schen Betrieb insofern, als sie in Artikeln, die in Publikationsorganen der Lebensreform- und der Freiwirtschaftsbewegung erschienen, auch darauf hinweisen konnte, dass auf ihrem Hof Lebensmittel zu kaufen waren, Kurse stattfanden und später auch Urlaub gemacht werden konnte.⁹ Die von ihr verfassten Publikationen machten sie und ihren Hof in den Milieus, in denen ihre Texte Verbreitung fanden, bekannt und hatten zur Folge, dass sie eingeladen

wurde, an Kongressen, Tagungen und Ausstellungen teilzunehmen, Referate zu halten und Kurse zu leiten. Die Überlegungen, die Mina Hofstetter bei solchen Gelegenheiten vortrug, verschriftlichte sie teilweise und publizierte sie in Periodika der Lebensreformbewegung oder eigenständigen Publikationen. Die 1928, 1942 und 1946/48 als Broschüren veröffentlichten längeren Texte enthalten deshalb auch viele Überlegungen und Argumente, die sie in Artikeln schon vorher teilweise wortwörtlich publiziert hatte. Auch Artikel, die sie in den 1920/30er-Jahren in unterschiedlichen Periodika veröffentlichte, enthielten zuweilen Wiederholungen oder gar identische Textpassagen.

Integral in diese Edition aufgenommen haben wir alle Texte, die uns zugänglich waren, d. h. also, dass hier auch diejenigen Passagen unverändert und unkommentiert veröffentlicht werden, die Mina Hofstetter selbst, ohne Änderungen kenntlich zu machen, mehrfach publiziert hatte. Kommentarlos reproduziert haben wir diese Texte, weil sie nicht nur die Kontinuität und Entwicklung ihres Denkens und Argumentierens deutlich machen, sondern auch Hinweise darauf geben, was ihr besonders wichtig war. Die Wiederholungen in ihren Texten erinnern zudem an ihr Ringen um Anerkennung und ihre zeitweiligen Hoffnungen, auch außerhalb der Milieus der Lebensreformbewegung ernst genommen zu werden. Zudem ging Mina Hofstetter selbst davon aus, dass Texte *keine* endgültigen Gewissheiten darstellen, sondern bestenfalls den jeweiligen, sich immer wieder ändernden Wissensstand abbilden. So hat sie beispielsweise 1933, als die deutsche Auflage ihrer erstmals 1928 veröffentlichten Broschüre »Brot« vergriffen war, die Anregung abgelehnt, eine Neuauflage drucken zu lassen, weil sie in der Zwischenzeit in wichtigen Punkten »weitergekommen« sei.¹⁰ Gleichzeitig insistierte Hofstetter aber auch darauf, dass es Einsichten gebe, die ihren Wert nicht verlieren und es deshalb verdienen würden, in unterschiedlichen Kontexten immer wieder gedruckt zu werden. Aus diesem Grund drängte sie 1942 bei der Publikation der Broschüre »Neues Bauerntum« die Herausgeber, zwei Kapitel zu reproduzieren, die dem Verlag »etwas veraltet« erschienen. So wie der Verlag schließlich dem »eisernen Bauernschädel«¹¹ nachgab, so respektieren auch wir Mina Hofstetters Textproduktion, indem wir sie integral reproduzieren.¹²

Mit der Veröffentlichung von Artikeln angefangen hat Mina Hofstetter 1923, nachdem sie sich in den drei Jahren zuvor aufgrund gesundheitli-

cher Probleme intensiv mit Ernährungsfragen auseinanderzusetzen begonnen hatte. Dabei lernte sie Werner Zimmermann kennen, der sie zur Publikation von Artikeln in der von ihm herausgegebenen Monatszeitschrift TAO ermunterte, in der in den 1920er-Jahren vorübergehend eine eigenständige, »neue ortografi« praktiziert wurde. Bis 1948 veröffentlichte Mina Hofstetter 32 Artikel in Periodika wie der »Vegetarischen Presse«, dem »Wendepunkt« oder der »Volksgesundheit« sowie drei umfangreiche Broschüren als eigenständige Publikationen.

Dass alle drei Broschüren in Verlagen erschienen, die im Dienst der Lebensreform- und der Freiwirtschaftsbewegung standen, war folgerichtig. Denn hier erreichte sie das Publikum, bei dem sie bekannt war. Das zeigt sich auch daran, dass die Erstauflagen von allen ihren Broschüren restlos verkauft wurden. Weniger bekannt und kaum besprochen wurden ihre Schriften außerhalb der Lebensreform- und Freiwirtschaftskreise.¹³ Ob sie überhaupt versuchte, Artikel in der bäuerlichen Presse, Zeitungen der Arbeiterschaft oder des Bürgertums zu veröffentlichen oder Kontakte zu Verlagshäusern suchte, die außerhalb der Lebensreformbewegung standen, ist bislang nicht bekannt. Mina Hofstetter sei nichts daran gelegen, ein Buch zu schreiben, meinte Georgette Klein 1942, als sie im Schweizer Frauenblatt »Neues Bauerntum, altes Bauernwissen« rezensierte. Die Bäuerin habe diese Form nur gewählt, »um ihre Erfahrungen auch denjenigen zur Verfügung zu stellen, die sie mündlich nicht erreichen« könne. Darum habe Hofstetter in ihrer Darstellung die Inkohärenz der Spontaneität belassen, sodass in der Broschüre Praktisches, Theoretisches und chinesische Philosophie unverbunden nebeneinanderstehe.¹⁴

In der Tat, viele der von Mina Hofstetter verfassten Texte zeichnen sich durch eine eigenwillige »Inkohärenz der Spontaneität« aus. Sie verfasste aber auch in sich ausgesprochen konsistente, logisch aufgebaute, differenziert argumentierende und sprachlich präzise Textstellen. So beispielsweise auch in den 1942 und 1946 erschienenen Broschüren »Neues Bauerntum, altes Bauernwissen« und »Naturgesetzlicher Landbau«, in denen sie beispielsweise schrieb: »Der Boden, die Grundlage der menschlichen Existenz, ist auch der Standort der Pflanze, ihre Nahrungsquelle. Es ist deshalb von Bedeutung, zu wissen, wie ein Boden beschaffen ist und sein soll. Wichtig ist das Wissen um das Leben im Boden, denn dieses gibt uns die Richtlinien und Anhalts-

punkte für die Bodenbearbeitung. Der Boden ist nicht etwas Totes, zufällig Daliegendes, ist nicht Dreck. Jeder Kulturboden ist im Gegenteil voller Leben und dieses Leben ist von ganz bestimmten Gesetzen abhängig, denen wir gerecht werden müssen. Der Boden ist im Laufe der Zeiten entstanden durch die Arbeit der Natur: Verwitterung, Eiszeiten, Abtragung und Anschwemmung, Frost, Hitze, Wasser, Steinschläge, Moränenablagerung, Tätigkeit der Urpflanzen. Die geschilderten Vorgänge geben noch kein fertiges Bild von der Entstehung des Bodens. Eine Ackererde besteht aus einem Gemenge von mineralischen und organischen Bestandteilen sowie Wasser, Luft, Bakterien und mikroskopischen Pflanzen. Der Boden ist ein feiner, lebendiger Organismus. Im Boden ist grandioses, mannigfaltiges Leben.«¹⁵

An ein wesentlich heterogeneres Publikum als ihre Artikel und Broschüren richtete Mina Hofstetter ihre Korrespondenz. Der Kreis der uns im Moment bekannten Adressat:innen reicht von Direktoren staatlicher Forschungsanstalten und landwirtschaftlicher Schulen über Exponent:innen der Lebensreform- und der Freiwirtschaftsbewegung bis hin zu kantonalen Regierungsstellen, Direktoren von landwirtschaftlichen Verbänden und Ökofeministinnen in Europa und Nordamerika.

Die in dieser Edition publizierten Briefe, Manuskripte und Texte sind damit in etwa vergleichbar mit den Quellen von zwei anderen Bäuerinnen, die ungefähr im gleichen Zeitraum selbständig einen Hof führten: Augusta Gillibert-Randin (1869–1940) in der Westschweiz und Elizabeth Bobbett (1897–1971) in der irischen Grafschaft Wicklow.¹⁶ Wie für Augusta Gillibert-Randin, die Initiatorin der 1918 gegründeten »Association des Productrices de Moudon« (APM), bildete die Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) im Sommer 1928 in Bern auch für Mina Hofstetter eine wichtige Plattform. Beide nutzten die Ausstellung, um für ihre Anliegen zu werben. Die auch in der Abstinenzbewegung aktive Augusta Gillibert-Randin präsentierte an der SAFFA den Film »La paysanne au travail«, den sie zusammen mit der Weinbäuerin Françoise Fonjallaz und der Pfarrfrau Priscille Couvreu de Budé im Hinblick auf die Ausstellung beim Filmemacher Arthur Porchet in Auftrag gegeben hatte.¹⁷ Und Mina Hofstetter stellte in Bern nicht nur Getreidepflanzen aus, die sie in einem eigenständigen Verfahren angebaut hatte, sondern präsentierte und verkaufte dort auch ihre im gleichen Jahr unter dem Pseudonym Gertrud Stauffacher veröffentlichte

Schrift »Brot«.¹⁸ Für viele Bäuerinnen, die den Anspruch hatten, das Bild, das von ihnen in der Öffentlichkeit gezeichnet wurde, selbst zu beeinflussen, war die SAFFA von grosser Bedeutung. Es ist kein Zufall, dass in den Jahren nach der Ausstellung zahlreiche Bäuerinnen- und Landfrauenorganisationen gegründet wurden, die sich zuerst auf der kantonalen, 1932 auch auf der nationalen Ebene zusammenschlossen.¹⁹

Wie Augusta Gillabert-Randin und Elizabeth Bobbett hat Mina Hofstetter nicht nur mit Schreiben versucht, sich Gehör zu verschaffen, sondern auch mit Reden. Sie unterrichtete und diskutierte mit den Besucher:innen und Kursteilnehmer:innen auf ihrem Hof, die den rund zwei Stunden dauernden Weg von Zürich nach Stuhlen oft zu Fuß zurücklegten. Außerdem hielt sie unzählige Vorträge bei Veranstaltungen und Einführungskursen in den biologischen Landbau, die nicht auf ihrem Hof durchgeführt wurden. So referierte sie u. a. in Österreich, der Tschechoslowakei, Deutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Zudem war sie immer wieder mit einem Stand bei Ausstellungen präsent, an dem sie nicht nur ihre Schriften verkaufte, sondern auch über die Praktiken und Resultate ihrer Anbauversuche orientierte. Neben der SAFFA 1928 in Bern war sie im gleichen Jahr auch an der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung in Siders sowie 1931 an der Hyspa, der ersten Schweizerischen Ausstellung für Gesundheitspflege und Sport in Bern präsent. Hier stellte sie »biologisch gezüchtetes Gemüse« aus, wie die Schweizer Hotel-Revue schrieb – und zugleich verwundert festhielt: »Die REFORMER begnügen sich, wie man sieht, nicht einfach mit ›Gemüse‹, sondern es muss biologisch gezüchtet sein und angepflanzt werden, mit Ausschaffung aller tierischen und künstlichen Dünger (Mist, Jauche, Kali usw.).«²⁰

Noch wichtiger als das Reden und Schreiben über die Ernährungsreform und den viehlosen Biolandbau waren Mina Hofstetter die praktischen Anleitungen dazu, die sie während mehr als einem Vierteljahrhundert durchführte. Für sie als Bäuerin seien nicht »leere Worte«, sondern »Taten wesentlich«, schrieb sie 1938.²¹ Nicht Lesen und Hören führten zur Menschwerdung, sondern die praktischen Tätigkeiten des Siedelns und der Kultivierung von Pflanzen. »Denn Siedler werden, Bauer werden heisst: ein ganzer Mensch werden.«²² Ihre Versuche, durch praktische Tätigkeiten ein ganzer Mensch zu werden, sind auch durch Fotografien und den kurzen Film »Der lange

Acker« dokumentiert.²³ Der Film und die Fotos bilden eine wichtige Quellengrundlage des Videoessays »Das muss ein Leben werden«, den wir als Ergänzung zur vorliegenden Edition produziert haben.²⁴

Wenn sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bäuerinnen in der Öffentlichkeit engagierten, dann taten sie dies oft im Namen von bäuerlichen Organisationen, in denen sie aktiv waren. Bei Mina Hofstetter war das anders. Sie hatte zwar Kontakt zu Vertreterinnen von Bäuerinnenorganisationen wie Emma Tappolet-Brühlmann, der Geschäftsführerin des Schaffhauser Landfrauenverbandes. Aber selbst war sie in der Landfrauenbewegung nicht aktiv, obwohl sie, wie Emma Tappolet, in der Öffentlichkeit immer wieder in der Tracht auftrat, einem Merkmal vieler organisierter Bäuerinnen.²⁵

Zu lesen begonnen hat Mina Hofstetter, die in einem Haushalt aufwuchs, in dem es kaum Bücher gab, als Jugendliche, als sie Zugriff auf die Gemeindebibliothek erhielt.²⁶ Eine geradezu kathartische Wirkung hatte ihre Begegnung mit den Büchern »Moderne Rosenkreuzer«, »Weltvagant« und »Lichtwärts«.²⁷ Die Lektüre dieser Schriften von Surya und Werner Zimmermann veranlasste sie nicht nur zu einer radikalen Umstellung ihrer Ernährung, sondern machte sie zugleich zu einer dezidierten Anhängerin der Freiwirtschaftsbewegung. Von vergleichbarer Bedeutung war für sie 1925 die Lektüre des Textes »Fiehloser Ackerbau – natürliche Bodenbearbeitung«, den Ewald Könemann im TAO veröffentlicht hatte.²⁸ Dass sie Maximilian Bircher-Benners Schriften »viel zu verdanken« habe, wie sie immer wieder betonte, ist nachvollziehbar. Sie empfahl »jeder Schweizerfrau«, sich diese anzuschaffen.²⁹ Das 1927 von Berta Brupbacher-Bircher veröffentlichte Kochbuch »Rohkost« hielt sie gar für »unübertroffen«.³⁰ In den 1930/40er-Jahren orientierte Mina Hofstetter ihre Leser:innen wiederholt über Bücher, die sie im Zusammenhang mit Fragen der Ernährungsreform und des Biolandbaus gelesen hatte. »Da ich schon seit 1923 auf meinem 20 Jucharten grossen Bauerngut versuche, eine einwandfreie biologische Düngung durchzuführen, sei es mir gestattet, ein paar Worte zur bis heute erschienenen Literatur zu sagen«, schrieb Mina Hofstetter 1932. Und fügte an: »Ich kenne zum grössten Teil alle jene Bücher und auch teilweise die Menschen, die sie geschrieben, persönlich, oder doch kenne ich teilweise ihre Erfolge.«³¹ In den 1950er-Jahren las sie dann in erster Linie Belletristik, die ihre Enkelin Ros-

marie Kappenthuler in der Zentralbibliothek, dem Jelmoli-Buchclub und in der Buchhandlung Oprecht in Zürich für sie besorgte respektive nach der Lektüre wieder zurückbrachte.³² Den Verleger und Buchhändler Emil Oprecht, der ab 1934 auch mit der jüdischen Emigrantin Anna Helene Askanasy-Mahler engen Kontakt pflegte, kannte sie spätestens seit den 1930er-Jahren.³³

Viel von dem, was wir heute über Mina Hofstetters Tätigkeiten, Wahrnehmungen und Deutungen wissen, basiert auf ihren Texten. Aber auch diese informieren uns nicht einfach darüber, was sie wann, weshalb und wie machte. Wie alle Quellen sind auch diese vom Kontext ihrer Entstehung und den Intentionen ihrer Verfasserin geprägt. In ihren ersten Texten geht es fast immer um die Benennung eines als eindeutig, problematisch und zuweilen auch dramatisch wahrgenommenen Sachverhalts (bspw. ihre Kindheit, ihre Ernährung, die Tierhaltung oder die Art, wie sie den Boden kultivierte und Getreide säte) und die Erläuterung und Propagierung eindeutiger, klarer Lösungen: Rohkost, Licht- und Luftbäder, die Freiwirtschaftslehre und der viehlose Ackerbau. Verstärkt wird das zuweilen schablonenhafte Argumentieren in den 1920er-Jahren noch durch die Sprache: Die in der sogenannten »neuen ortografi« verfassten Artikel in der Zeitschrift TAO vermitteln schon optisch den Eindruck einer Rigidität der Argumentation, die von den Leser:innen fast nur zustimmend oder ablehnend zur Kenntnis genommen werden kann. Das beginnt sich Ende der 1920er-Jahre ansatzweise zu ändern. Jetzt werden in den Texten Probleme nicht mehr nur stipuliert, sondern auch erläutert und kontextualisiert. Zugleich entwickelt und propagiert Mina Hofstetter jetzt auch eigenständige, pragmatische Lösungen. Sie argumentiert in ihren Texten differenzierter, spricht neue Themen an und lässt sich auf Menschen ein, die sie bisher kaum zur Kenntnis genommen hatte. Das alles passiert aber immer noch innerhalb der Gewissheiten, die sie im Jahrzehnt zuvor entwickelt hatte. Die »alten« Gewissheiten wurden nicht verdrängt, aber zunehmend von neuen Erfahrungen und Einsichten überlagert. Damit schuf sich die Bäuerin eine Sicherheit, die es ihr ermöglichte, auch bisherige Autoritäten radikal zu hinterfragen und damit einen eigenständigen Beitrag zur Entwicklung des viehlosen Biolandbaus zu leisten. »Ewald Könemann kenne ich persönlich«, schrieb sie beispielsweise 1932, er sei »ein grosser Theoretiker«, habe aber »bis heute in keiner Weise prak-

tisch bewiesen«, dass seine Theorie stimme. »Seine Zeitschrift ist für uns fast wertlos geworden, weil sie in jeder Hinsicht zu viel Kompromisse macht.«³⁴

In den 1930/40er-Jahren bestand das Leben auf Stuhlen ganz offensichtlich aus mehr als Problemen und fixen Lösungen, die die Zeit von Mina Hofstetters Kindheit bis zum Verkauf des Viehs in ihren Rückblicken bestimmten. Ihre Texte handeln ab den späten 1920er-Jahren zunehmend von konkreten Fragen und Lösungen, die sie im Alltag auf Stuhlen mit ihrer Familie, den Praktikant:innen, den Kursteilnehmer:innen, den Erholungssuchenden und ihrem enormen Netzwerk an Geschäftspartner:innen und Anhänger:innen der Rohkost, des Vegetarismus sowie der Freiwirtschaftslehre umzusetzen versuchte. Aus einer »Übersetzerin« von fixen Weltdeutungen wurde eine Aktivistin, deren Interpretationen sowohl auf ihren praktischen Alltagserfahrungen als auch auf der Lektüre von Texten und persönlichen Kontakten beruhte. Das machte Mina Hofstetter unabhängiger – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch in ihren Bestrebungen, die Welt zu verändern. Ohne diese in der ersten Hälfte der 1930er-Jahre sich konsolidierende Haltung wäre es ihr wohl kaum gelungen, sich auf ökofeministische Friedensaktivistinnen wie Elin Wägner, Flory Gate und Anna Helene Askanasy-Mahler einzulassen, mit ihnen zusammen die Women's Organisation for World Order (WOWO) zu etablieren und gleichzeitig den Bauernbetrieb und die Lehrstätte für biologischen Landbau auf Stuhlen nicht zu vernachlässigen.³⁵ Hofstetters Texte machen nun deutlich, wie eng verwoben in ihrem Leben Praktisches und Theoretisches war – und wie kontingent dieses verlief.

Mina Hofstetter (1883–1967) war eine Pionierin des biologischen Landbaus: In den frühen 1920er-Jahren stellte sie ihre Ernährung auf Rohkost um und richtete danach den landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Familie auf eine viehlose Bewirtschaftung aus. Zudem schuf sie auf dem Hof am Greifensee im Kanton Zürich eine »Lehrstätte für biologischen Landbau«, die Menschen aus aller Welt besuchten, und hielt Vorträge in vielen europäischen Ländern. Die siebenfache Mutter war Teil eines internationalen ökofeministischen Netzwerkes und spielte in der Women's Organisation for World Order (WOWO) eine wichtige Rolle.

Entgegen der Vorstellung, dass Bäuerinnen keine schriftlichen Quellen produzieren, basiert vieles von dem, was wir heute über Hofstetters Tätigkeiten, Wahrnehmungen und Deutungen wissen, auf ihren eigenen Texten. In diesem Band werden daher erstmals ihre in zahlreichen Ländern aufbewahrten Briefe, Manuskripte und weitere Texte gesammelt zugänglich gemacht.

Der Historiker Peter Moser ist Leiter des Archivs für Agrargeschichte (www.agrararchiv.ch), das in der Archivierung, Forschung und Wissensvermittlung tätig ist. Er ist Präsident der European Rural History Film Association (ruralfilms.eu) und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen mit dem Schwerpunkt der Agrar- und Ernährungsgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

